

8.2.90

Themenknoten zu H.W.

"Hier und woanders - Fotografien aus der Oberpfalz und der Welt" - so lautete der Titel einer Ausstellung Helge Weindlers, die unlängst in der Chamer Galerie "Profil" zu sehen war.

"Hier" - das sind die Schwarzweißfotos; das steht für die Oberpfalz, für Amberg, auch: für die Vergangenheit.

"Woanders" - das sind die Polaroidfotos, das ist die weite Welt, insbesondere Amerika, das ist auch: die Gegenwart.

Dazwischen liegen gute 20 Jahre.

Mit seinen Schwarzweißfotos hat Helge Weindler sich und uns ein Stück Vergangenheit erhalten, genauer gesagt, die späten 60er Jahre. Wir begegnen einer Zeit, an die ich mich ~~xxxxx~~ noch gut erinnern kann, und die mir dennoch fremd erscheint. Wenn ich z. B. die Mode von damals betrachte, wundere ich mich, daß ich sie einmal für chic gehalten habe - aber was uns heute altmodisch vorkommt, war einmal modern: Minirock und Schottenrock, die weißen genoppten Nylonstrümpfe, die heute eher derb wirken, danach haben wir uns früher umgedreht. ~~Was ist das nicht~~ Wie momenthaft, wie manipulierbar auch ist doch, was wir schön und anziehend finden.

Andererseits entdecken wir auch Gleichgebliebenes oder Wiedergekehrtes, in den Männerfrisuren z. B.; sie erscheinen modern, haben das Styling vieler von heute, eine ganze Generation kämmt sich wieder die Haare nach hinten, legt die Stirn wieder frei, ohne sie allerdings jemand zu bieten - heute geht es leichter, es gibt Haargel. Damals nahm man Zuckerwasser oder fit oder flot - insofern ändern sich die Zeiten, oder anders gesagt: so kehrt das Gleiche wieder.

Helge Weindlers Modelle sind die kleinen Leute, die Lukurzugekommenen, auch die Kinder gehören dazu; sind Frauen aus dem Kneipenmilieu, Spelunken mit Hinterzimmern, offenstehend für alles Allzumenschliche. Ob ihn heute noch verlocken könnte, was ihn damals ~~verlockte~~ reizte? Wenn man ~~xxxxix~~ die Fullover aus Kunstfasern sieht, riecht man geradezu das billige 4711-Parfüm, das sich mit dem Schweiß unter den Achselhöhlen mischt. Dennoch - das Auge, mit dem Helge Weindler seine Kamera auf ^{seine} ~~die~~ Modelle richtete, entbehrt nie des Respekts vor ihnen, ist im Gegenteil voller Anteilnahme, ja Zuneigung; bezeugt stets Behutsamkeit, Einfühlungsvermögen und letztes insgeheimstes Einverständnis.

Ich möchte ein Foto als Beispiel hervorheben. Ich meine das Portrait des Jungen, der vor einem aufgeschlagenen Buch sitzt. Er scheint in der Schule auf seinem Platz zu hocken. Dieses Hineingestztsein, ja geradezu Ausgestztsein in eine Umwelt, die von Erwachsenen, von Autoritäten geprägt ist, zu denen man keinen Zugang hat, die sich einem entziehen als persönliche Wesen, die einem daher nicht ganz geheuer sind und als Bedrohung wahrgenommen werden - spiegelt sich diese Situation nicht wider im Gesicht dieses Jungen? Die Hoffnungen und Erwartungen, die er mitbrachte, werden überlagert von Verängstigung und Erschrockensein. Und wie hilfeschauend schauen diese Augen, wie ungeschützt ist dieses Gesicht, wie offen - offen ~~z~~ für alle Sätze, die ihm noch hineingeschrieben werden; gute und schlechte. Wer eigentlich nimmt sich das recht, schlechte hineinzuschreiben?

Nicht nur dieses Foto, auch die anderen geben Impulse zum Nachdenken, stecken voller Geschichten - man muß sich nur länger davorstellen und sie sich erzählen lassen.

Von ganz anderem Charakter sind die Polaroidfotos. Sie künden vom "Woanders", vom "Heute"; sie dokumentieren eine andere Zeit und Realität als die, die Helge Weindler in seinen

Schwarzweißfotos einfing. Die Menschen haben keine klaren Konturen mehr - von Ausnahmen abgesehen - sie werden unpersönlich, man kann auch sagen: eigenschaftslos. Es dominiert das Spiel mit Farbe, mit Licht-Schatten-Kontrasten, der bewußte Einsatz der Technik; es sind mehr formale Weize, die die Polaroidfotos auszeichnen, und die ~~ihnen tie und da~~ ^{einigen} malerische Züge verleihen. Ihnen allen haftet etwas Flimmerndes, Fließendes an; die oberpfälzer Ruhe und Schwere der Schwarzweißfotos sucht man in ihnen vergebens. So farbig und faszinierend die weite Welt, das "Woanders", auch ist, ~~xxx~~ irgendwie ist man doch stets x flüchtig darin. Auch davon, meine ich, ~~verraten~~ ^{sprechen} die Polaroidfotos ~~etwas~~, verraten ^{damit man} etwas vom Leben des Kameramanns Helge Weindler, der er inzwischen geworden ist.

Die Kamera ist ein drittes Auge. Wer das Auge der Kamera bewußt benützt, sieht mehr; und er macht mit diesem dritten Auge sichtbar, was unseren zweien entgeht. Die Grenzen unseres Sehens werden durch das Auge der Kamera erweitert. Hierin liegt auch der Anspruch der Fotografie, Kunst zu sein. Ich glaube, es finden sich in den Arbeiten Helge Weindlers eine Menge Beispiele, die diesem Anspruch gerecht werden.

Helmut Hoehn